

Stevens 000-P

- Von Ralf Bauer -

Bitte nicht täuschen lassen! Die Lakewood kommt aus Giessen, die Nashville aus Marktneukirchen und die Stevens kommt ebenfalls aus Deutschland, nämlich aus München. Der Grund der Namensgebung liegt vielleicht darin, dass sich diese Gitarren hauptsächlich an ihren amerikanischen Vorbildern orientieren, und dies ist alles andere als negativ zu bewerten. Was sich in den

vergangenen Jahren im deutschen und allgemein im europäischen Gitarrenbau herauskristallisiert hat, ist überaus positiv - mein erster Eindruck der STEVENS Triple-O bestätigt dies durchweg.

Wer ist Stevens? Den "Munich Repair Shop" gibt es seit vier Jahren in München; er ist Garantiewerkstätte für Martin-, Taylor- und Lowden-Gitarren. Inhaber sind Stefan Zirnbauer, Gitarrenbaumeister, und Werner Kozlik, Diplom-Ingenieur im Bereich Akustik. Mittlerweile gibt es außer den beiden noch einen weiteren Mitarbeiter und einen Auszubildenden. Die Nachfrage nach Neuinstrumenten wurde im Laufe der Zeit so groß, dass eine eigene Werkstatt für den Neubau

eingerrichtet werden musste. Ziel von STEVENS CUSTOM GUITARS, so der komplette Name der Firma, ist es, hochwertige Steelstring-Gitarren, Jazzgitarren, Bouzoukis und, auf Kundenwunsch, auch andere Instrumente herzustellen. Der Vertrieb erfolgt über einige ausgesuchte Läden, die auf

den Akustikbereich spezialisiert sind. Das Baukonzept von Stevens orientiert sich an der amerikanischen Gitarrenbautechnik; die Modelle sind Southern Jumbo, Dreadnought, Triple-O und ein von Stefan Zirnbauer entwickeltes Modell, die CA-Form. Der Grundpreis dieser Instrumente liegt bei ca. 4.000,- DM; für ungefähr 5.000,- DM bekommt man bereits die erste Jazzgitarre komplett aus massiven Hölzern. Individuelle Kundenwünsche können in Form unterschiedlichster Optionen berücksichtigt werden.

Was heißt 000?

Die Herkunft dieser traditionellen Korpusform geht wieder einmal auf Martin zurück, und zwar auf das Jahr 1902. Damals war die Triple-0 die größte Gitarre im Programm; sie hatte ihren Hals - Korpus-Übergang noch am 12. Bund. Ende der 20er Jahre stellte Martin die OM Form (Orchestra Model) vor. Sie war in ihrer Korpusform von der 12-Bund-Triple-O abgeleitet, hatte den Hals-Korpus-Übergang jedoch am 14. Bund, was einen etwas kürzeren Body bedeutete.

Nach ungefähr vier Jahren erhielt die OM schließlich die Bezeichnung 000. Das einzig Bauliche, das sich dabei änderte, war die Mensur. Sie betrug von da an nur noch 24,9 Zoll statt der 25,4 Zoll der OM. Seit 1934 ist die 000 ununterbrochen im Martin-Programm. Diese oder eine vergleichbare Bauform ist inzwischen bei fast jedem Hersteller zu finden - sie entspricht einer gewissen "Industrie-Norm" im Gitarrenbau und ist zusammen mit der Dreadnought die am meisten gebaute Steelstring-Gitarre überhaupt.

Die Stevens 000-P

Bei der Testgitarre handelt es sich um eine Custom-Gitarre, also um ein Instrument, bei dem einzelne Kundenwünsche berücksichtigt wurden, die beim Serien- bzw. Grundmodell nicht

Standard sind. Das Grundmodell bei Stevens ist in dieser Baureihe die 000-M, das "M" steht für "Mahagoni", das als Boden-/ Zargenholz verwendet wird. Die Testgitarre hingegen trägt den Endbuchstaben "P", denn Boden und Zargen sind bei ihr aus ostindischem Palisander gefertigt.

Als Deckenholz wurde, wie traditionell üblich, Fichte verwendet. Es handelt sich um eine wunderschön gleichmäßige Haselfichtendecke. Der Hals besteht aus Mahagoni, Griffbrett und Steg sind aus Ebenholz. Die erste Besonderheit steckt in der Ausführung der Kopfplatte. Im Gegensatz zu einem massiven Headstock, wie er ansonsten bei der Triple-0 üblich ist, wurde bei der Stevens auf die durchbrochene Bauweise zurückgegriffen, bei der die Mechaniken seitlich angebracht sind.

Auf der Vorderseite wurden ein Ahorn- und ein Riopalisander-Furnier aufgeleimt; zusätzlich wurde die Kopfplattenvorderseite mit einem Palisanderbinding sowie einzelnen Spänen eingefasst und ein Blumenmotiv aus Abalone eingelegt. Bei solch feiner Ausführung wurde dann schließlich auch bei den Mechaniken nicht gespart. Es handelt sich um Sloane - Bandmechaniken mit graviertes Messing-grundplatte und Ivoroid-Buttons. Es sind von der Funktion her absolute Präzisionsmechaniken, die optisch ausgezeichnet zum gesamten "Vintage-Look" passen. Bei den Ausfräsungen haben die Münchner keine Mühen gescheut und die Enden rechtwinklig abgeschlossen, wie es in früherer Zeit auch bei Martin einmal üblich war. Toll!

Der Korpus entspricht in seinem Umriss exakt dem Original, die Korpustiefe ist insgesamt allerdings ca. einen Zentimeter größer. Dies gibt dem Instrument tonlich mehr Klangvolumen und etwas mehr Bässe, was auf jeden Fall der klanglichen Vielseitigkeit zugute kommt. Die Perlmutterrosette um das Schalloch ist bei Stevens serienmäßig und bei jedem Modell ohne Aufpreis zu finden. Ein mit feinen Spänen ergänztes Palisander-binding ist sowohl an der Kopfplatte als auch am Korpus und am Griffbrett zu finden. Am 12. Bund ist nochmals eine dezente Perlmuttereinlage - wie ich finde, sehr passend zu der auf der Kopfplatte - eingelegt. Bemerkenswert ist der einteilige Mahagonihals, dessen Profil (ein schlankes V-Profil) mich sehr an das von Taylor erinnert. Die Hals-Korpus-Verbindung ist ebenfalls ähnlich wie bei Taylor mit einer doppelten Verschraubung ausgeführt, wobei das Griffbrett auf die Decke aufgeleimt wird.

Stegeinlage und Sattel sind aus Knochen, und, um eine perfekte Intonation zu gewährleisten, ist die Stegeinlage kompensiert.

Zum Klang

"Die geht ja wie von alleine", so könnte man den ersten Eindruck vielleicht am treffendsten beschreiben, wenn man die Stevens 000-P zum ersten Mal in den Händen hält. Dies hat unterschiedliche Gründe. Zum einen ist es das ausgesprochen komfortable Halsprofil, zum anderen die relativ weiche Saitenspannung, die sich aus der kurzen Mensur ergibt.

Diese geringeren Spannungsverhältnisse haben natürlich auch entscheidenden Einfluß auf die klangliche Charakteristik. Die Stevens hat einen sehr angenehm weichen Ton, der warme, aber brillante Höhen besitzt. Die Klarheit und die Trennschärfe in den Bässen gehen durch die angesprochene Grundcharakteristik natürlich etwas verloren.

Die besondere Stärke dieser Gitarre ist ihre schnelle und sensible Ansprache, die auch schon bei leichtem Anschlag viel Ton ermöglicht. Zu harte Dynamik, besonders mit Fingerpicks, wird recht schnell mit pappig klingenden Bässen bestraft. Hier ist der Gitarrist mit Feeling gefragt, der in der Lage ist, sich auf ein bestimmtes Instrument einzustellen, um so die klanglichen Möglichkeiten, die in selbigem stecken, voll auszuschöpfen. Tonliche Ausgewogenheit bis in die hohen Lagen stellt für diese Gitarre überhaupt kein Problem dar - sie lädt förmlich zu Ausflügen in diese Regionen ein. Vor allem die Höhen bleiben dabei noch schön dick und warm im Ton; Bendings beim Solospiel sind durch die weiche

Saitenspannung leicht gemacht.

Eine Triple-0 wird traditionell hauptsächlich im Fingerpicking-Bereich eingesetzt, wo die schnelle und direkte Ansprache entscheidende Vorteile beispielsweise gegenüber einer Dreadnaught hat. Dies kann man uneingeschränkt auch der Stevens zuschreiben, doch kann sie, bedingt durch die größere Korpusstiefe, auch für Strumming und Flatpicking gut eingesetzt werden.

Fazit

Die Stevens 000-P ist eine mit viel Liebe zum Detail angefertigte Custom-Gitarre, bei der das Herz des Gitarrenbauers förmlich mitschlägt. Der Verarbeitungsstandard ist auf sehr hohem Niveau, es gibt in dieser Hinsicht schlicht und ergreifend überhaupt nichts auszusetzen. Was mir persönlich ausgesprochen gut gefällt, ist die Verbindung eines klassischen Designs à la Martin mit den kleinen handwerklichen Feinheiten des Gitarrenbauers, der sich somit doch recht deutlich von einer Serienfertigung abheben kann.

Aus der Grundausstattung sowie den angeführten Extras ergibt sich für die Stevens 000P ein Preis von etwa 4.700,- DM. In klanglicher Hinsicht ist dieser Preis angemessen, in bezug auf die aufwendige und sehr saubere Verarbeitung im Detail sehe ich ihn als günstig.